Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 12

Artikel: St. Jakob an der Birs (26. August 1444)
Autor: Oechsli, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066894

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

St. Jakob an der Birs

(26. August 1444)

1300 Mann aus allen sieben Orten, aus Solothurn und Neuenburg, brachen in der Nacht des 25. August auf, mit dem strengen Befehl, die Birs nicht zu überschreiten. Zu Liestal schlossen sich ihnen noch 200 Bewaffnete aus der Landschaft der Stadt Basel an. Zwei Neuenburger Chorherren, welche aus Furcht vor den Armagnaken das Konzil verlassen hatten, schilderten die furchtbare Macht des Feindes. Da erwiderte einer der Hauptleute: « So befehlen wir unsere Seelen Gott und unsere Leiber den Armagnaken!» Beim Morgengrauen stiessen die Eidgenossen zu Pratteln auf die feindlichen Vorposten und warfen dieselben im ersten Anlauf nach Muttenz zurück. Hier trafen sie aber die nach Tausenden zählende Vorhut der Armagnaken, die sie in voller Schlachtordnung erwartete. Felsen gleich hielt die kleine Schar den Anprall der ansprengenden Reitergeschwader aus und brachte sie nach heftigem Kampfe zum Weichen. Über der Verfolgung der Flüchtigen zerstreute sie sich für eine Weile. Kaum war die Mehrzahl wieder beisammen, so verlangte die siegestrunkene Mannschaft, dass die Hauptleute sie zu neuen Kämpfen über die Birs führen sollten. Ein Bote von Basel, der sie bat, nicht vorwärts zu gehen, wurde sogar als Feigling erstochen. Voll stürmischen Mutes eilten die Eidgenossen über die unverteidigte Birsbrücke und gerieten um acht Uhr morgens in der jenseitigen Ebene an die dort aufgestellte feindliche Hauptmacht. Dennoch verzagten die Eidgenossen nicht. Vier volle Stunden schlugen sie alle Angriffe der welschen Ritter zurück. Aber während der Tod ihre Reihen lichtete, während ihre Arme vom unausgesetzten Kampfe zu ermatten begannen, führte der Feind stets neue Scharen gegen sie heran. Um Mittag endlich, da keine Hoffnung auf Sieg mehr war, entschlossen sie sich zum Rückzug. Aber schon war ihnen derselbe abgeschnitten.

Da blieb ihnen nichts übrig, als in dem ummauerten Garten des einsam im Felde stehenden Siechenhauses St. Jakob, welches den Aussätzigen zum Aufenthalt diente, vor der feindlichen Reiterei, die von allen Seiten her auf sie einstürmte, Schutz zu suchen. Hier konnten sie wieder etwas Atem schöpfen. Wohl gelang es dem Feinde, das Schindeldach des Siechenhauses in Brand zu schiessen. Aber alle Stürme auf den Garten wurden abgeschlagen und in wütenden Ausfällen erwidert. In einem solchen wurde eine Schar Armbrustschützen, welche die Eidgenossen von einer nahen Anhöhe aus mit ihrem Pfeilregen überschüttete, von ihnen gänzlich vernichtet. Zuletzt schafften die Armagnaken Geschütze herbei und schossen eine Bresche in die dünne Gartenmauer.

Bevor sie jedoch zu neuem Sturm schritten, ritt ein deutscher Edelmann, Burkhard Münch, an die Mauer heran und forderte die Eidgenossen im Namen der französischen Hauptleute zur Ergebung auf. Höhnisch rief er aus: « Ich sehe in einen Rosengarten, den meine Vorfahren gesät haben ! » Kaum waren die Worte seinem Munde entflohen, so flog ihm aus dem Garten ein Stein ins Antlitz, dass er tödlich verwundet vom Pferde stürzte. Entsetzen erfasste die Armagnaken ob diesen Menschen, welche angesichts des Untergangs den Feind in solcher Weise herauszufordern wagten. Sie standen im Begriff, vom Kampfe abzulassen, als die österreichischen Edelleute sie bei ihrer Ritterehre beschworen, die « Bauern » nicht am Leben zu lassen. Da rafften sich die Armagnaken zum letzten Sturm auf. Es war sechs Uhr abends. Neue Breschen wurden in die Mauer geschossen, furchtbar räumte das Geschütz unter den bei der Verteidigung der Öffnungen zusammengedrängten Eidgenossen auf, von allen Seiten drang die Übermacht auf sie ein. Da dachten sie nur noch daran, ihr Leben so teuer als möglich zu verkaufen. Grimmigen Löwen gleich stürzten sie sich auf die Feinde und stachen und hieben, bis der letzte « nicht besiegt, sondern vom Siegen ermüdet », den Todesstreich empfing.

— — — —

Allein der Opfertod der Helden von St. Jakob war nicht vergeblich. Die welschen Ritter zeigten keine Lust, tiefer in dies « arge und wunderbare » Land einzudringen, wo sie ihre ganze Macht gebraucht hatten, um ein Häuflein Bauern zu vernichten.

Wilhelm Oechsli.